

Herforder Zeitung

Bezugspreis 200.00 M.

monatlich. Bei Postbezug 200.00 M. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt



und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 53
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedam-Hannover

Anzeigenpreis 4.50 Mark

die 10. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford
Reklamen die Zeile 10.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 260

Herford, Montag, den 6. November 1922

40. Jahrgang.

Aktive deutsche Reparationspolitik.

Ein Programm des Abgeordneten Erkelenz.

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Erkelenz entwickelte in einer Wählerversammlung in Zwickau die Grundlinie einer aktiven Reparationspolitik. Er betonte, daß jede wirkliche deutsche Leistung davon abhängig ist, daß sie mit freiem Willen geschieht. Ihr steht die bisherige Gewalt-Sanktions- und Pfänderepolitik entgegen, die nur zerstört. Eine schnelle endgültige Regelung der Kriegsschadigungsfragen kann nur auf nachstehender Grundlage erfolgen:

1. Die Höchstgrenze der deutschen Zahlungsverpflichtungen wird auf 20 Milliarden Goldmark festgelegt.
2. Von diesem Betrage sind 10 Milliarden so bald als möglich durch eine internationale Anleihe aufzubringen, die für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu verwenden sind. Deutschland stellt erneut seine Bereitwilligkeit fest, an dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mitzuwirken.

3. Deutschland tritt in den Völkerbund ein, nachdem die Regelung der Kriegsschadigung erfolgt ist.

4. Ehe Deutschland fortlaufende Leistungen vornehmen kann, muß ihm eine Ruhezeit gewährt werden, zur Ordnung seiner inneren Finanzen, seiner Wirtschaft und zur Stabilisierung seiner Währung. Ein solches Moratorium muß Deutschland auf vier bis fünf Jahre von allen Darlehen und von unbezahlten Sachleistungen befreien.

5. Zur Hebung der deutschen Leistungskraft ist eine durchgreifende Beseitigung aller unproduktiven Ausgaben erforderlich. Deshalb muß jede Steigerung der Kriegsschadigungs-Verschuldungen zusammenfallen mit einer Aufhebung der Besatzung am Rhein und mit einer Beseitigung der Kontrollkommissionen.

6. Die Fortführung der unbezahlten Sachleistungen ist für die deutsche Wirtschaft und die deutsche Währung nicht viel weniger schädlich als die Darlehen. Alle Sachleistungen sind zu beschränken auf den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. Die Sachleistungen sind zunächst zu bezahlen aus den Erträgen der unter 2 genannten Wiederaufbauanleihe. Die unentgeltlichen Kohlenlieferungen sind zu begrenzen auf die Mengen, die Frankreich aus seiner eigenen Förderung, für seinen eigenen Bedarf nicht decken darf.

7. Erst nach Regelung dieser Voraussetzungen kann Deutschland mit Aussicht auf Erfolg die Passivität seiner Handelsbilanz beseitigen und die deutsche Mark stabilisieren. Zur Durchführung der Stabilisierung erhält Deutschland einen Anteil an der unter 2 genannten Wiederaufbauanleihe. Es verpflichtet sich zur schleunigen Durchführung aller Maßnahmen, die zur Gesundung der öffentlichen Finanzen und zur Festlegung des Marktwertes erforderlich sind.

Weiter bemerkte Erkelenz, die endgültige Regelung der Kriegsschadigungsfragen würde in der ganzen Welt neue Hoffnung und neues Vertrauen erwecken. Sie würde insbesondere auch die Vereinigung der interalliierten Kriegsschuld günstig beeinflussen und Amerika davon überzeugen, daß Europa willens ist, sich selbst zu helfen.

An das deutsche Volk wird nach einer solchen endgültigen Regelung die Aufgabe herangetragen, durch große heroische Leistungen für das Reich und die Allgemeinheit seine eigenen Angelegenheiten auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Dazu gehört:

8. Die Stabilisierung der Währung unter Heranziehung des Reichsbankgolds und einer Außenanleihe.

9. Scharfe Bekämpfung aller Spekulationsgewinne, die unter Ausnutzung der Notlage des Volkes gemacht werden.

10. Rückstandslose Verminderung der Staatsausgaben.

11. Rationelle Wirtschaft in allen öffentlichen Betrieben.

Verminderung des Beamtenkörpers durch Gewährung von Abgangprämien und Offenhaltung aller Rechte zu einer Rückkehr in die verlassene Beamtenstelle auf die Dauer von zehn Jahren.

12. Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt und in den Haushalten der öffentlichen Betriebe.

13. Bekämpfung des Verfalls in der Wirtschaft durch Wiedereinführung einer strengen Rationierung und Beseitigung des überflüssigen Aufwandes.

14. Unter Aufrechterhaltung des gesetzlich festgelegten Achtstundentages ist die Anpassung der Arbeitszeit an die Bedürfnisse der Wirtschaft und der Betriebe und die Zulassung von Ueberarbeit durch freie Tarifverträge zwischen den Verbänden der Unternehmer und Arbeitnehmer vorzuziehen.

Das Neueste vom Tage

Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei haben zu einem Einvernehmen geführt.

In Berlin ist die Kartoffelzufuhr so groß, daß die Hallen der Güterabfertigung die Mengen nicht mehr bergen können.

Für die Wahl des Ministerpräsidenten präsentiert die bayerische Volkspartei jetzt Kultusminister Dr. v. Knilling als Kandidaten.

Der Königsberger Hafenarbeiterstreik ist nach längerer Dauer jetzt zu Ende gegangen.

Von der französischen Liga für Menschenrechte ist in dem amtlichen französischen Selbstbuch über die Gründe des Kriegsausbruches eine neue Fälschung festgestellt worden.

Nach den letzten Aufstellungen ist in England die Arbeitslosenquote um etwa 25 Proz. zurückgegangen.

Dollarkurs:

Vorgestern: 6009,93 (amtliche Notierung).

Heute: 6200.—

15. Als Gegenleistung für die Anpassung des Achtstundentages an das wirtschaftliche Bedürfnis ist in den Großbetrieben den Arbeitnehmern ein Miteigentumsrecht in Form von Arbeitsaktien zugestehen.

16. Vereinfachung des Steuerwesens unter gleichzeitiger Steigerung der Steuererträge, Einführung der Steuermark mit Zuschlägen für die Geldentwertung bei verspäteter Steuerleistung.

17. Heranziehung der Sachwerte als Unterlage und Sicherung für die Wiederaufbauanleihe.

18. Umwandlung der Erwerbslosenunterstützung in eine Arbeitslosenversicherung.

19. Verhandlungen mit allen europäischen Staaten zwecks Durchführung gemeinsamer Maßnahmen gegen die Kapitalflucht.

20. Einschränkung aller nicht lebensnotwendigen Einfuhr von Waren aus dem Auslande. Steigerung der Ausfuhr.

21. In all diesen Maßnahmen zur Wiedergesundung der öffentlichen Finanzen muß der Reichstag mit gutem Beispiel vorangehen, indem er sich verpflichtet, keinerlei Gelder aus öffentlichen Kassen zu bewilligen, die nicht durch eine ordnungsgemäß vorbereitete und vorgelegte Regierungsvorlage angefordert werden.

Der Redner betonte zum Schluß, ein solches Programm müsse von einer starken, zur Führung befähigten Regierung der Mitte getragen werden. Es müsse getragen werden von den Parteien der Sozialdemokratie, der Demokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei, und es müsse darüber hinaus gegengezeichnet werden von den Wirtschaftsverbänden der Arbeitnehmer und Unternehmer.

So beachtenswert die einzelnen Grundsätze sind, die Erkelenz für die Sanierung unseres Wirtschaftslebens und für die Lösung des Währungsproblems aufstellt, so kann man sich doch nicht ohne weiteres mit der Reihenfolge einverstanden erklären, in der der demokratische Gewerkschaftsführer die einzelnen Maßnahmen durchgeführt wissen will. Selbstverständlich ist es richtig: Voraussetzung sowohl für eine dauernde Stabilisierung der Mark als auch für die endgültige Regelung unserer Handels- und Zahlungsbilanz ist die endliche Festlegung der Reparationssumme und die Durchführung der ganzen Reparation in wirtschaftlich vernünftigen Formen. Aber Deutschland darf nicht bis zur Lösung der Reparationsfrage warten, bevor es seinerseits selbst das tut, was im Inlande notwendig ist, um die wirtschaftliche Gesundung anzubahnen. Die neueste Valutaverflechtung zeigt ganz deutlich, wohin wir mit diesem Warten kommen. Der Erfolg davon ist nur, daß man all den Elementen in Deutschland, die materiellen Vorteile von der weiteren Verschlechterung der deutschen Valuta haben, Vorwände liefert, die sie geltend machen, um zu verhindern, daß gegen ihre Interessen und für die Interessen des Vaterlandes etwas Wirkames geschieht.

Landtagswahlen in Sachsen.

Die ersten Ergebnisse.

Gestern haben im Freistaat Sachsen die Neuwahlen zum Landtag stattgefunden, der kürzlich durch Volksentscheid aufgelöst wurde. Bisher hatte die Linke in Sachsen die Mehrheit; es ist zweifelhaft, ob sie ihre Macht durch die gestrigen Wahlen noch befestigen konnte, denn die sächsische Regierung hat sich in den letzten Jahren manchen Gegner durch ihre Politik geschaffen, andererseits entzweiten die Rechtsparteien eine außerordentlich starke Wahlpropaganda. Bis zur Stunde liegen nur folgende Ergebnisse vor:

Mit. Leipzig, 5. Nov. Bei den Wahlen zum sächsischen Landtag entfielen nach den bis 11 Uhr abends vorliegenden Teilergebnissen aus der Kreishauptmannschaft Leipzig auf die Liste der Vereinigten sozialdemokratischen Partei 88 600, auf die der Demokraten 19 532, auf die des Zentrums 439, auf die der deutschen Volkspartei 33 045, auf die der deutschnationalen Partei 53 878 und auf die der Kommunisten 24 500 Stimmen.

Lebensmittelunruhen in der Saatz.

Mit. Forst, 4. Nov. Vor dem Rathause hatte sich gestern nachmittag um 4 Uhr eine große Menschenmenge eingefunden, um zu erfahren, welchen Ausgang die Schlichtungsverhandlungen in der Lohnangelegenheit der Textilindustrie genommen haben. Die Leute versuchten, in das Rathaus einzudringen, wurden aber zurückgedrängt und zogen über den Markt. In einem Buttergeschäft erzwangen sie die Verabfolgung von Lebensmitteln zu ungewöhnlich billigen Preisen. Dann flutete die Menge in die Cottbuser- und die Berlinerstraße. In mehreren Brotgeschäften wiederholten sich die Szenen billigen Einkaufs. Später plünderte die erregte Menge Materialwarengeschäfte, ein Delikatessengeschäft und ein großes Schuhwarengeschäft. Schaufenster und Ladentüren wurden zertrümmert. In ausgiebiger Zahl beteiligten sich Jugendliche an dem Treiben. Auch Kinder von 13 bis 14 Jahren waren dabei. Die Zuschauer zweier großen Fabriken wurden ebenfalls ausgeraubt. Gewerkschafts- und Parteiführer sowie besonnene Arbeiter ermahnten die Menge zur Ruhe. Ihnen gelang es auch, die Menge von weiteren Plünderungen abzuhalten. Schupo traf in der Nacht von Cottbus ein, heute vormittag eine weitere Hundertschaft. Gegen 30 Verhaftungen sind heute erfolgt. Die festgenommenen Personen, die in Forst in Baracken untergebracht sind, sind zum großen Teil von auswärts Zugewogene.

Die deutschen Vorschläge.

Überreichung des deutschen Entwurfs an die Reparationskommission.

Der gestrige Tag war ausgefüllt mit Beratungen innerhalb der Reparationskommission wie im Schoße der Reichsregierung. Das Reichskabinett trat zweimal zusammen. Zuerst um 1/25 Uhr nachmittags, um den Entwurf der konkreten Vorschläge für die Reparationskommission durchzusprechen. Dieser Entwurf wurde schließlich einem Reaktionsausschuß überwiesen zur Feststellung des endgültigen Wortlauts. Um 1/29 Uhr trat dann das Reichskabinett erneut zusammen und genehmigte die überarbeitete Fassung. Im Laufe des heutigen Vormittags werden die Vorschläge der Reparationskommission überreicht werden.

Paris, 4. November.

An zuständiger französischer Stelle wurde heute abend erklärt, bis jetzt hätten die Berliner Verhandlungen der Reparationskommission nichts ergeben, was die französische Regierung davon überzeugen könnte, daß praktische Resultate zu erwarten sind. „Havas“ meldet aus Berlin, das Fehlen konkreter Vorschläge der Reichsregierung für die Fertigstellung des Budgetausgleichs habe auf die Mitglieder der Reparationskommission einen peinlichen Eindruck gemacht. Warthou habe die Reichsregierung in höflicher Form von diesem Eindruck in Kenntnis gesetzt. Die vollständige Einigkeit unter den Mitgliedern der Reparationskommission sei bei dieser Gelegenheit aufs neue in Erscheinung getreten.

Philipp Willet führt in dem heutigen „Paris-Midi“ aus, das von Hermes vorgebrachte Programm sei dem „doch etwas zu naiv“. Deutschland scheine immer noch zu hoffen, daß es Frankreich in der Reparationsfrage isolieren könne. Man solle in Berlin nicht vergessen, daß Frankreich immer noch stark genug wäre, Deutschland seine Unruhe gehörig heimzuzahlen, falls die Isolierung Frankreichs überhaupt gelingen sollte. Viele Franzosen hofften noch, daß die Reparationsfrage ohne Zwangsaktion gelöst werden könne.

Deutschland scheint jedoch im Begriff, solche Aktionen un-
vermeidlich zu machen.

Der „Leipziger“ hebt hervor, daß die halbe Milliarde, die
von der deutschen Anleihe für Reparationszwecke in Frage
kommen könnte, gerade zur Deckung der belgischen Forde-
rung dienen könnte. Die Sonderinteressen eines einzigen
Gläubigerstaates dürften aber bei Regelung der Repara-
tionsfrage keine Rolle spielen. Deutschland müsse selbst
einen Zahlungsplan vorlegen. Falls die Reparationskom-
mission diesen Plan für annehmbar halte, sei es Sache der
Regierungen, über die Deutschland zu gewährenden Zugs-
ständnissen zu entscheiden. Falls die Kommission die deut-
schen Vorschläge für unannehmbar erkläre, solle sie es den
einzelnen Gläubigerstaaten überlassen, selbst ihre Rechte zu
wahren.

Der Parteitag der von Senator Jonnart geführten de-
mokratischen sozialen Partei, der vorgestern in Marseille
eröffnet wurde, hat die kürzlich erwähnte Entscheidung über
allgemeine Politik angenommen. Sie wird als Wahlmani-
fest verbreitet werden. Das „Journal des Débats“ bemerkt
dazu, es sei zu beachten, daß die Brüsseler Konferenz in dem
Manifest als letzter Versuch einer Regelung der Repara-
tionsfrage im Einvernehmen mit den anderen Mächten be-
zeichnet wird. Falls dieser Versuch mißlingen sollte, dürfe
Frankreich nach Ansicht der Jonnart-Partei nicht länger
zaudern, „greifbare Pländer zu ergreifen“, und das nächst-
liegende sei dann die „Organisierung“ des linksrheinischen
Gebietes.

In der gestern Vormittags-Sitzung des Parteitages wurde
die Wiederaufbau-Frage besprochen. Der Vorsitzende des
Bürgermeisterverbandes der verwüsteten Gegenden, Brai-
bant, erstattete Bericht über den Stand des Wiederaufbaues
und betonte die Notwendigkeit, in möglichst weitem Um-
fange Deutschland zur Mitarbeit durch Sachlieferungen und
auch durch Entsendung von Arbeitern heranzuziehen. Ueber
die Frage der Berufung deutscher Arbeiter entspann sich
eine lebhafte Diskussion. Drei Abgeordnete bekämpften den
Vorschlag, der von anderen Rednern verteidigt wurde. Der
Parteitag nahm eine Entscheidung an, in der die Regierung
aufgefordert wird, die Ausführung der großen Arbeiten
durch deutsche Sachleistungen und deutsche Arbeitskräfte,
soweit dies notwendig sei, zu sichern, und zwar besonders
im verwüsteten Gebiet, vorausgesetzt, daß die Bevölkerung
damit einverstanden sei.

Herford und Minden-Ravensberg

Sitzt du gut, so fühlst du feste,
Alter dich, der ist der beste.

S. A. v. Abschatz (16 9).

6. Novbr.

62. Stiftungsfest der Turngemeinde.

Wenn die Turngemeinde ein Fest feiert, dann gibt's erst
einmal einen vollen Saal, dann aber auch einige Stunden
netten, harmonischen Beisammenseins, die durch besondere
turnerische Darbietungen verschönt werden, die aber auch
Gelegenheit bieten zu einigen gemütlichen Tänzen. So war
es auch gestern auf dem Schützenhof. Der kleine Saal war
überfüllt, als Studienrat Dr. Görich das Fest mit einer
Ansprache eröffnete. Er würdigte vor allem die Verdienste
der Vereinsveteranen, von denen einige schon länger als
ein Viertel Jahrhundert der Turngemeinde rege und treue
Mitglieder sind. Der Senior ist Fritz Heidemann, der am
1. Juli 1879 eintrat. Namen wie Carl Lutz, Johann und
Carl Lange, G. Oberschäffler, Georg Seeger folgten auf der
langen Mitgliederliste und spielen noch heute im Vereins-
leben eine bedeutende Rolle. Dr. Görich schloß mit einem
dreifachen „Gut Heil“ auf's deutsche Vaterland, in dessen
Dienst und zu dessen Wiederaufbau man durch die deutsche
Turnerei den Körper stärken wolle.

Freiübungen der Mädchen eröffneten die Darbietungs-
folge, schöne anmutige Bewegungen der jungen Turnerin-
nen, die ausgezeichnet gelaufen. Dann zeigten die Jünglinge

am Barren ihre Geschicklichkeit und Gewandtheit, auch über
ihre Kunst konnte man in höchstem Maße erfreut sein. Und
wieder wechselte das Bild, es folgten Rodelstadien der
Männerriege, ergast, schneidig und formvollendet. Hübsche
Reigentänze der Damenabteilung, Dirndel und Buben,
wurden derartig befaßt, daß sie teilweise wiederholt wer-
den mußten. Dann trat die Männerriege wieder auf mit
Kürübungen am Barren. Man hat schon oft Gelegenheit
gehabt, die kräftigen, gelenkigen Turner dieser Männerriege
zu bewundern, aber immer wieder ist man erstaunt über
die hervorragenden, waghalsigen Übungen, die sie wie
spielend am Barren bewältigen. Einen schönen Abschluß
gaben die Stuhlpyramiden, die schnell und elegant aufgebaut
wurden und noch einmal die Leistungen der Turner im
besten Lichte zeigten.

Ehe dann die Tageslust zu ihrem Rechte kam, gab es
noch eine besondere Freude, die Verteilung des Turn-
und Sportabzeichens vom Deutschen Reichsausschuß für Leibes-
übungen. Es wurde den Herren Hermann Kauf-
mann, Legeler, Emil Bartling, Rodwinfel
und Gößling verliehen.

— **Opfertag bei der Reichsbahn.** Durch Erlass vom 6.
Oktober hat der Reichsverkehrsminister im Benehmen mit
dem Hauptbeamten- und Hauptarbeitererrat bestimmt, daß
heute ein Opfertag unter den Eisenbahnbediensteten zum
Besten der Kinderfürsorge und der Eisenbahnererholungs-
heime stattfindet. Es wurde ein Aufruf an die Eisenbahner
gerichtet nach dem bei andern Organisationen bereits ein-
geübten Verfahren eine Wohlfahrtsstunde, d. h. etwa
den Verdienst einer Arbeitsstunde für die genannten Zwecke
zu opfern.

— **Die neue Zuckerkarte.** Am 1. Dezember wird be-
kanntlich die Zuckerkarte wieder eingeführt. Die Karten
sollen in Halbjahresabschnitten ausgeben werden. Da
die Zahl der Bevölkerung Preußens auf 39 Millionen ge-
schätzt wird, sind rund 42 Millionen Zuckerkarten gedruckt
worden. Zur Deckung der Druckkosten ist ein Zuschlag von
zwei Prozent auf den Verkaufspreis vorgesehen. Um einen
Teil der Herstellungskosten für die Zuckerkarten aufzubrin-
gen, soll der Stammschnitt der Karten „zeitgemäß“ zu
Klebschabern benutzt werden.

h. Die Geltungsdauer für Notgeld. Obwohl die Reichs-
bank mit äußerster Anstrengung um die Herstellung genü-
gender Zahlungsmittel bemüht ist, hat sich das Reichsfinanz-
ministerium unter Zustimmung der betreffenden preussischen
Stellen entschlossen, die Umlauffrist für bereits genehmig-
tes Notgeld bis zum 15. Dezember zu verlängern. Die Ver-
längerung gilt auch für diejenigen Scheine, auf denen ein
früherer Ablauf der Frist ausdrücklich vermerkt ist.

h. Die Kapitalverteilung in der neuen Margarine-
Aktiengesellschaft. Wir berichteten dieser Tage von der Neu-
gründung einer großen Aktiengesellschaft in der Margarine-
industrie unter dem Namen „Güterloher Margarineverke-
A. G.“ Das Gesamtkapital der Gesellschaft, in der auch die
Herforder Margarinefabrik von Jursch & Schwabe aufge-
gangen ist, beträgt 30 Millionen Mark. Hieron erhält die
Rheinisch-Westfälische Fleischverforgung G. m. b. H. als
Gegenwert für ihre Fabrikanlagen 6 Millionen Mark Vor-
zugsaktien, die mit vierfachen Stimmrecht für Aufsichtsrats-
wahl, Satzungsänderung und Auflösung der Gesellschaft
ausgestattet werden und eine Mindestdividende in Höhe von
6 Prozent mit Nachzahlungsschrift, sowie außerdem eine Zu-
satzdividende von 1/2 Prozent für jedes volle Prozent Divi-
dende, das die Stammaktionäre mehr als 10 Prozent be-
kommen, jedoch nicht mehr als insgesamt 12 Prozent. Die
übrigen 24 Millionen Mark Stammschuld werden zu einer
Hälfte zum Vorzugspreis von 150 Prozent ausgegeben mit
der Maßgabe, daß jeder Gesellschafter der Rheinisch-West-
fälischen Fleischverforgung G. m. b. H. hieron einen seiner
Beteiligung bei der Rheinisch-Westfälischen Fleischverfor-
gung G. m. b. H. gleichkommenden Betrag zu diesem Vor-
zugspreis erheben kann. Die restlichen 12 Millionen Mark
werden zum Preise von 250 Prozent allgemein aufgelegt,
jedoch soll auch hier den Gesellschaftern der Rheinisch-West-
fälischen Fleischverforgung G. m. b. H. das Vorrecht auf
Bezug bis zur Höhe ihrer Beteiligung bei der Rheinisch-
Westfälischen Fleischverforgung G. m. b. H. zum Ausgabe-

preise von 250 Prozent zustehen. Die Bezugsrechte der Ge-
sellschafter der Rheinisch-Westfälischen Fleischverforgung G.
m. b. H. auf die neuen Aktien, sei es zum Vorzugspreis von
150 Prozent, sei es zum allgemeinen Preise von 250 Prozent,
müssen bis zum 15. November 1922 bei der Rheinisch-West-
fälischen Fleischverforgung G. m. b. H. schriftlich ausgeteilt
werden.

h. 20 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf
von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post er-
folgt in der Woche vom 6. bis 12. November zum Preise von
20 000 M für ein Zwanzigmarkstück, 10 000 M für ein Zehn-
markstück. Für ausländische Goldmünzen werden ent-
sprechende Preise gezahlt. Vor drei Wochen zahlte die Reichs-
bank für ein Zwanzigmarkstück noch 6500 M, vor acht Tagen
13 000 M. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die
Reichsbank und Post erfolgt vom 6. November ab bis auf
weiteres zum 450fachen Betrage des Nennwertes. — Die
neue Erhöhung trägt dem künftigen Marksturz damit weit-
gehend Rechnung. Der Satz betrug für ein Zwanzigmark-
stück ab 31. 7. 1922 2000 M, ab 7. 8. 2500 M, ab 21. 8.
3500 M, ab 28. 8. 5000 M, ab 9. 10. 6500 M, ab 23. 10.
10 000 M und seit 30. 10. 13 000 M.

— **Milderung des Vereins- und Versammlungsver-
bots.** Das Verbot bestimmter Versammlungen hat inzwi-
schen durch Verfügung des Ministers des Innern insofern
eine Milderung erfahren, als gesellige Veranstaltungen von
Vereinigungen von Angehörigen ehemaliger Truppenteile
nunmehr auch außerhalb gedeckter Räume und unter Be-
teiligung von Angehörigen und Gästen gestattet sind. Die
Ortspolizeibehörden sind jedoch befugt, die Veranstaltungen
zu überwachen und, falls sich Mißstände herausstellen soll-
ten, sie zu verbieten. Die Beerdigung von Mitgliefern sol-
cher Vereinigungen können in der herkömmlichen Weise
unter Beteiligung der Gewehr-Sektion und Abgabe von
Ehrensalben stattfinden. Auch sind den genannten Ver-
einigungen die Einweihungsfeiern von Denkmälern der
Gefallenen gestattet. Das Mitführen von „aufreizenden“
Abzeichen sowie von Waffen — außer denen der Gewehr-
Sektion — ist nicht gestattet.

h. Einberufung des Westfälischen Provinziallandtages.
Der Provinzialausschuß hat in seiner Sitzung vom Freitag
beschlossen, bei dem Staatsministerium die Einberufung des
Provinziallandtags zu Dienstag, den 5. Dezember d. Js. zu
beantragen.

— **Schulpersonalien im Kreise Herford.** Zu Konre-
toren sind ernannt die Lehrer Dufmann in Bünde, Fischer
und Rind in Enger. — Versetzt sind die Lehrer Meier von
Schwenningdorf nach Klosterbauerschaft, Kramer von Klo-
sterbauerschaft nach Schwenningdorf. — Ausgeschieden ist
die technische Lehrerin Friede in Löhne-Bahnhof.

h. Bestandene Meisterprüfung. Vor der Prüfungs-
kommission in Bielefeld bestand der Tischler Heinrich
Büchenfeld von der Firma Möbelfabrik G. Klingel
seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut“.

5. Klasse 20./246. Klassen-Lotterie.

1. Ziehungstag.

Nr. 174116 mit 40000 M. Nr. 144631, 156153 mit 30000 M.
Nr. 366252, 372154 mit 15000 M. Nr. 297775, 326622 mit 10000 M.
Ferner: 62 zu 500 M, 352 zu 3000 M, 1280 zu 1500 M.
Vormittags: Nr. 16237, 355325 mit 3000 M. Nr. 111708,
167413, 188696 mit 1500 M. Gewinne zu 750 M. Nr. 111864,
111901, 169378, 218335, 323622, 323674, 355348.
Nachmittags: Gewinne zu 750 M. Nr. 63980, 89083, 111623,
111731, 111749, 111933, 111960, 167446, 167450, 168945, 169416,
169474, 188652, 218375, 321859.

Amt Dlotho

Exter. Beim Abendläuten geschah im hiesigen Kloster
ein seltsames Unglück, das gottlos kein Opfer forderte. Die Glocke,
die erst vor zwei Jahren neu aufgehängt worden war, stürzte aus
dem Gebälk und gerade auf den Glöckner zu. Zum Glück blieb sie
auf einem Balken über seinem Kopf liegen, und zwar völlig unzer-
stört. Der Glöckner kam so mit dem bloßen Schrecken davon.

Verlobung verlor sie kein Wort, und die Königin Alexandrine schenkt
nicht für sie zu erklären.

„Die Königin war so gnädig, Ihnen einen Krankenbesuch ab-
zusenden, Fräulein Gray, nicht wahr?“
„Ah, das ist die wahre Bedeutung dieses Pflaunderschändels!“
dachte Frances.

Es ist wieder einmal geklatscht worden.

„Der Besuch soll über eine Stunde gedauert haben?“
„Majestät waren sehr gnädig.“

„Worüber hat sie mit Ihnen gesprochen? Von ihrem Hüther-
hof? Sie zücht jedes Ei. Von der Epithelioschule, die sie er-
richten möchte?“

„Majestät hat aus ihrer Mädchenzeit zu erzählen gerührt.“
Gräfin Dabry ändert ihre Taktik.

„Fräulein Gray, seien wir offen zueinander, was sind unter
uns, warum wollen Sie es in Worte stellen, daß Ihnen der König
Aufmerksamkeit erweist, aus welchem Grunde sonst hätte die Kö-
nigin Sie wohl aufgesucht, als um Ihnen eine kleine Eiferjagd-
kette zu machen? Sie möchte, ihren Wally gern zu einem treuen
Gatten erziehen und das wird ihr nie gelingen.“

„Es war keine Eiferjagdkette von Seiten der Königin.“
Gräfin Dabry nimmt ihr Vorgehen vor die kurzzeitigen Augen.

„Mein liebes Fräulein Gray, Ihre hübsche Laufbahn ist noch
sehr jung. Sie werden viel lernen müssen, bevor Sie sich auf den
Ton verstehen, den man im Verkehr mit hohen Herrschaften anzu-
schlagen hat. Auf die Kunst der Diplomatie verstehen Sie sich noch
nicht.“

Sie erhebt sich, denn die Stunde ist gekommen, sich zur Kö-
nigin zu begeben.

„Auf Wiedersehen, Fräulein Gray.“

Die Schleppe rächtelt hinter ihr her. Ihr Gruß war lieblich-
würdig, aber ein Unterton von Sauerlichkeit schwingt darin. Denn
ihre hohe Herrin wird nicht zufrieden mit dem erreichten Er-
folg sein.

Die Gräfin ist eben keine gute Diplomatin.

Fünf-Uhr-See im Hotel Astoria.

73)

Roman von Elise Rema.

Frances Gray kehrte mit erbläutem Gesicht und glänzenden
Augen aus dem Palmenhaus in ihre Gemächer zurück. König Wal-
demar hatte das entscheidende Wort gesprochen.

Er wünschte Trennung von seiner Frau. Vereinigung mit ihr.
Seine Zärtlichkeit hatte die Erinnerung an die Worte der Königin
in ihr gelöscht. Sie war die Frau, die ihn erlöste. Nach ihr hatte
seine Seele geschmacht, nur sie allein verstand ihn, wie er ver-
standen sein wollte.

Frances Gray hob stolzer den Kopf, wenn sie an diese Worte
dachte.

Die Kasse des Königs brannte auf ihren Lippen. Heiße, le-
bensschmerzliche Kasse, die sie beunruhigte machten.

Königin Alexandrine war nicht das Weib für einen Mann wie
König Waldemar. Sie, Frances — sie allein war es.

Am Abend Galathea. Hinterher Vorstellung zu Ehren des
Königs Harald.

Frances warf noch einen letzten Blick in den Spiegel. Und
dachte dabei an die kleine dicke Gestalt der Königin. Ein Triumph-
gefühl löste auf in ihr. Schönheit bedeutete Glück!

Die Jungfer gab ihr den Hermelinfragen über die Schulter.
Frances Gray freilachte plötzlich, trotz des milden Abends.

Denn sie sah sich wieder im Hotel Astoria und hörte die Worte
ihres Freundes Edward Richardson, der von dem Fell des Wiefels
sprach.

Am nächsten Tage erhielt Madame Clares Martin einen län-
geren Brief von ihr, der mancherlei Neues von Schloß Marga-
rethenort brachte.

Man erlebt dramatische Höhepunkte. Prinzessin Marie Ga-
brielle ist es, die sie heraufbesucht. Alles ist in Bestürzung, die
Herzogin Geraldine vor wortlosem Zorn, König Waldemar außer

Fassung gebracht durch das unverständliche Wesen seiner Nichte,
Gräfin Dabry hat verweinte Augen. Nur einer ist unbesungen —
bis jetzt. Der kommende Bräutigam, König Harald, der sich ent-
scheidet von der ihm zugeordneten Braut zeigt.

Prinzessin Marie Gabrielle klettert mit dem König wie eine
Klette von Baum, ihre Toilette ist mit Bewilligung der Herzogin
von einer Gewandtheit, die die Grenze des Möglichen streift. Man
hat den Stil in der Erscheinung der Prinzessin umgewandelt, da der
König einen neuen Geschmack hat für — ich weiß nicht, wie ich
mich ausdrücken soll — nun eine Neigung für die Aufmachung fran-
zösischer Damen. Seine Majestät muß angeregt werden, hat der
Adjutant verraten. Seine Majestät liebt nicht das Schema der
deutschen Prinzessinnen, sie sind ihm zu blond zu nichts sagend —
zu alltätig —. Seine Prinzessin Marie Gabrielle hat seinen Beifall.

Es schien alles glänzend zu gehen, wie die Gräfin Dabry sagte.
Bis die Prinzessin in ihren Gemächern plötzlich die Hemmungen
verlor, einen Weinkrampf bekam, verschiedene kostbare Por-
zellane in ihren Zimmern mutwillig zerbrach und endlich erklärte,
den König Harald nicht zu mögen.

Die Herzogin Geraldine verlangte bestimmte Gründe für ihre
Weigerung. Die Prinzessin kann keine angeben. Sie bleibt dabei,
daß sie ihn nicht mag. Bis es zum elementaren seelischen Ausbruch
kommt: Sie liebt den Doktor Rother Gumbertwald und nicht nur
das, sie will ihn heiraten.

Herzogin Geraldine zeigt sich als echte Dame vom alten Re-
gime. Sie droht der Prinzessin mit dem Kloster auf der Insel Wight.
Zus Kloster! Die Prinzessin schüttelt und windet sich.

Großmama Herzogin bleibt bei ihrem Ultimatum. Kloster
oder König.

Er wird zum Fünf-Uhr-See erwartet. Und wie mir die Jungfer
berichtet, steht die Prinzessin soeben im Begriff, Toilette zu machen,
um den König zu empfangen.

Frances Gray begab sich zur Gräfin Dabry, die sie zu einem
begehrten Pflaunderschändel hatte bitten lassen. Sie erzählte von
ihrer hohen Herrin, von Franz Georg, von den neuesten Pariser
Toiletten der Prinzessin, die geradezu Wunderwerke sein sollen, sie
erzählte von allem Möglichen, nur über die nicht stattgefundene

Stadttheater.

Mascottchen.

Es gibt im Leben manchmal Momente, wo man dies und das und jenes „lassen“ könnte. Solche negativen Momente hat Georg Mascottchen sicherlich nicht gehabt, als er das Libretto zum „Mascottchen“ schrieb, sonst hätte er vielleicht seine Finger ganz davon gelassen, auch Will Seibert, der die Gesangs- und Orchesterleitung umwandelte. Walter Bromme hat die Musik verfasst zu dieser Operette, welche sich den anderen modernen Melodien auf dem Tanzboden, im Kaffeehaus schnell bekannt geworden, wurden bis zur gänglichen Erschlaffung immer wieder gespielt, gerieten dann auf den Absterbeplatz und verfielen heute allmählich wieder ins Nichts. — Ein Tagesspielchen wie alle Schläger!

Nach Herford kam „Mascottchen“ gekleidet als Neuheit und als erste Operette des neuen Spielplans. Der Empfang war der denkbar beste. Ein überfülltes Haus, endlich einmal, Zuschauer, die sich freuten, mal wieder eine „bessere“ Sache anzusehen. Der Beifall war demnach spontan und kräftig. Es gab aber auch wirklich etwas zu sehen in dieser feinen, lustigen Aufführung, die alles andere ausgeschaltet und nur als Operette betrachtet einfach gefallen mußte! Der Gesang war nicht berückend, guter Durchschnitt. Aber das Spiel!

Komtesse Marion, das „Mascottchen“, ein Wirbelwind, war Sophia Stanowia von den Reinigen Bühnen Hamburg-Altona. Ausgestaltet mit einer frischen, lebendigen Darstellungs- gabe mit bewundernder Garderobe und nicht zuletzt mit einer hübschen Figur, wurde sie bald der Liebling aller und mußte sich immer wieder zeigen. Kapitän Krags Partie spielte Adolf Walther, über den alten Seebären mit seinem gefunden, urwüchsigen Humor konnte man Tränen lachen. Der Vollständigkeit halber seien noch Gertraude Sijzen (Marion de Lorme) und Martin Jäger- Westphal (Graf von Westergaard) genannt.

Der Deynhauser Juwelendiebstahl vor der Bielefelder Strafkammer.

Am 26. Juni d. J. ist bekanntlich im benachbarten Bad Deynhausen ein schwerer Juwelendiebstahl verübt worden. Er fand am Sonntag vor der Bielefelder Strafkammer seine Sühne. Auf der Anklagebank saßen der 21jährige, mehrfach vorbestrafte Filz- vorzögling Karl Meffert aus Bielefeld und die von ihrem Mann getrennte lebende Ehefrau Käthe Pinnow aus Hannover, außer ihnen auch ein Juwelier aus Hannover wegen Beihilfe, der aber freigesprochen wurde, da sich keine völlige Unschuld heraus- stellte. Karl Meffert — oder Karl Steubel, wie er sich nannte — ist der Dieb. Er war im „Hohenzollernhof“ zu Bad Deynhausen im vergangenen Sommer unter seinem falschen Namen Geschäftsführer. Am 26. Juni erhielt er von seinem Arbeitgeber die Schmuckkassette eines Kurgastes, damit er sie der Besitzerin auf ihr Zimmer brächte. Das hat Meffert aber nicht, sondern machte sich damit aus dem Staube. Auf dem Wege zum Bahnhof erbrach er das Behältnis, hatte den kostbaren Schmuck, der einen Wert von etwa einer Mil- lion darstellt, in die Tasche und warf die Kassette fort. Noch an- selben Abend ist er nach Bielefeld zu seiner Freundin Pinnow ge- fahren, mit der er schon längere Zeit in einem intimen Verhältnis stand. Die Pinnow nahm den Juwelendiebstahl in Verwahrung. An- deren Tags fuhr das Pärchen nach Hannover und verpackte einen Teil des Diebesgutes auf dem Sandboden der Schwiegereltern Frau P., der Rest wurde in der Gärtenriede unter einer dicken Buche ver- graben. Einen Brillantring verpackte die Frau einem hannoverschen Juwelier gegen 6000 Mark Bargeld, und dann begaben sich beide auf eine Kurzreise. In Celle konnten sie später festgenommen werden — Meffert gab auch der Polizei seinen falschen Namen an. Die gestohlenen Schmuckgegenstände hatte die Kriminalpolizei bald ausfindig gemacht und konnte sie der Eigentümerin zurückgeben.

Meffert hat trotz seiner Jugend ein vielbewegtes Leben hinter sich. Seit seinem 15. Jahre trieb er sich unter falschem Namen herum und war in verschiedenen Fürstengewalttaten, aus denen er aber immer wieder entwich. Einem Hotelbesitzer in Dortmund hat er 35 000 Mark gestohlen und damit seinen Lebensunterhalt besit- zten. Er kam mit der Frau Pinnow zusammen, die traurige So- wjetinensituation von der Seite ihres Mannes fortgetrieben haben. Die Frau hat sich anfangs ehrlich bemüht, den Burschen von seinen verbrecherischen Absichten zurückzuhalten, geriet aber später gänzlich unter seinen Einfluß und wurde so zur Beihilferin.

Das Gericht ließ Milde walten und erkannte gegen Meffert wegen des Juwelendiebstahls und wegen intellektueller Urkunden- fälschung auf ein Jahr zwei Monate Gefängnis und auf zwei Wochen Haft, gegen Frau Pinnow auf drei Monate Gefängnis wegen Be- gehilfung. Bei M. gelten zwei Monate Gefängnis und zwei Wochen Haft, bei Frau P. die Gesamtstrafe durch Untersuchungs- haft als verbüßt.

Die Stimmung auf Margarethenort ist gedrückt. Denn die Ballanmaiestät schweigt. Kein Antrag erfolgt. König Harald bleibt unsichtbar, man flüstert von einer Erkrankung. Die Herzogin Gerai- dine leidet an einer Nervenschwäche, die der alte Leibarzt sich ver- gebens müht zu beheben.

Prinz Peter Georgewitsch, der sich noch kaum vom Reifestand gereinigt hat, wird sofort zur Herzogin befohlen, und eine halbe Stunde später sieht man ihn bereits nach Margarethenort herein- fahren.

Erst am Abend kehrt er zurück und begibt sich sofort zur Her- zogin.

Die Prinzessin ist halb verdrießlich, halb melancholisch, sie sieht blaß und nervös aus, aber dabei wunderbarlich, wie sie in einem Kleide aus dunklem Samt, ihre Haare im Schoß, im Sessel lauert und die Seiten zupft. Sie singt irgendein gewagtes Liedchen, mit dem Charnie, der ihr ganzes Tun und Lassen auszeichnet.

„Wissen Sie es schon, Fräulein Gray? Natürlich, ja denn auf Margarethenort bleibt nichts geheim.“

Sie singt ein paar Takte. Witten darin hört sie auf.

„Kloster oder Konal. Eine hübsche Zusammenstellung, was? Pah! Beides bedeutet für mich die Gefangenschaft. Sehen Sie mich gut an. So sieht eine verführte Braut aus!“

Sie wirft die Karte achlos zur Seite.

„Die Herzogin Großmama will mich nicht empfangen, und ich darf meine Gemächer nicht verlassen. Ich habe Stubenarrest. Man ist sehr modern bei uns. König Harald hat von meinen Beziehun- gen zu Doktor Guntherwald erfahren. Und er wünscht keine Braut mit „präkuppierter“ Herzen. Dies seine eigenen Worte. Opa! Bald war bei mir. Ich habe kaum auf ihn hingehört.“

Sie zuckt geringfügig mit den Achseln.

„Er hat mir eine lange Rede gehalten. Manchen Menschen im- poniert er noch heute.“ sagt sie mit besonderer Betonung. „Fräulein Gray, was gefällt Ihnen eigentlich an ihm? Man nennt ihn König Waldemar den Vielgeliebten. Wie hübsch Sie erröten können, Fräulein Gray.“

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Bielefeld. In der Verwaltungsbeschwerde gegen das Ver- bot der Schaumburg-lippischen Landesregierung, den Film „Fride- ricus Rex“ im Lande Schaumburg-Lippe vorzuführen, hat der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in nichtöffentlicher Sitzung beschloffen: Das Verbot der Schaumburg-lippischen Landes- regierung betr. die Vorführung des Films „Friederichs Rex“ wird aufgehoben.

Hameln. Festgenommen wurden hier von der Kriminalpolizei ein Hotelgast, der aus einem hiesigen Hotel einen Anzug im Werte von 20 000 M. gestohlen hat, und ferner ein Mann, der in Des- bergern beim Kaufmann Heisterkamp 200 000 M. entwendet hatte und damit flüchtig geworden war. Von dieser Summe wurden 190 000 M. noch in seinem Besitze vorgefunden.

Dortmund. Auf dem Hauptwochenmarkt wurde der in Holt- hausen wohnende Arbeiter Josef Dominik dabei ertappt, als er eine falsche Hundertmarknote in Zahlung geben wollte. Dominik gab zu, in letzter Zeit in seiner Wohnung falsche Hundertmark- noten angefertigt und auch solche schon in verschiedenen Wirtschaften vertrieben zu haben. Dominik wurde in Haft genommen.

Dortmund. Die Ermordung der Witwe Auguste Wolf in der Fährereianstalt an der Münsterstraße am 5. Oktober d. J. kam am Freitag vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Des Raubmordes angeklagt waren die Arbeiter Heinrich Sander und der Hilfsarbeiter Georg Giffel von hier. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten der vorsätzlichen Tötung ohne Lieber- legung und des Raubes mit Todeserfolg schuldig. Das Urteil lautete auf lebenslängliche Zuchthausstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte gegen beide.

Dortmund. In dem wenig bekannten Teile der Kapellen- straße zwischen Leuthard- und Bornstraße wurde eine Kontoristin um 8 Uhr abends auf dem Nachhausewege von einem ausgelebten Herrn begrüßt. Er zog den Hut und indem er sagte: „Fräulein, Sie gestatten“, schloß er die abgemessenen Welterfahrungen ein Seidentuch (oder Florstuch), welches mit Netzer oder Chloroform getränkt war, vor das Gesicht. Blitzschnell tauchte ihr der Ge- danken auf: „Ein Mädchenhändler“, und schnell rief sie um Hilfe. Sie schloß sich, da das Verbrechen schandbar, an die Kirchhofsmauer. Im allerersten Augenblick sah sie noch, wie der Fremde das Tuch von der Erde wieder aufhob. Da von mehreren Seiten Leute herbei- eilten, hielt es der Verbrecher geraten, schleunigst zu verschwinden. Als die Kontoristin wieder zum Bewußtsein kam und Auskunft geben konnte, war kein Mann in dieser Kleidung mehr zu sehen. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet.

Dortmund. Als der aus dem Gefängnis entlassene Gefangene Adolf Schenker von Kriminalbeamten verhaftet werden sollte, zog dieser, um einen Fluchtversuch zu decken, einen Revolver. Die Beamten waren genötigt, ebenfalls von der Schusswaffe Ge- brauch zu machen. Schenker wurde durch zwei Schüsse verletzt.

Köln. Das Kölner Wuchergericht verurteilte die Kölner Waren- händlerin Ehefrau des Straßenbahnfahrers Gaehm wegen Preis- treiberei mit Juden zu 20 000 M. Geldstrafe und einem Monat Ge- fängnis. Die Angeklagte hatte Zucker zu 17,50 M. eingekauft und zum Wucherpreis von 60 M. verkauft.

Nagels. Von der Kleinbahnverwaltung ist beabsichtigt, im Stadtbahn Triebwagen nach Abgang des Privatwagens als Einmann- wagen weiter zu führen. Im Lande kommen ganze Linien in Frage. Durch die Einrichtung soll die Stillelegung von Strecken bzw. weitere Betriebseinsparungen bei der Straßenbahn ver- mieden werden.

Niederrhein bei Arnsberg. Beim Böllerschießen aus Anlaß der Einweihung der neuen Kirche wurde ein junger Mann von hier schwer verletzt. Die Ladung, die zu früh losging, riß ihm einen Finger zur Hälfte fort und verletzte Arme, Hände und Gesicht; auch wurde ein Auge in Mitleidenschaft gezogen.

Plüßburg. Vor mehreren Monaten machten sich Diebe, die jetzt leider immer noch nicht gefast werden konnten, an die elektrischen Fernspreitleitungen heran und stahlen viele Meter Kupferdraht daraus. Diese Tätigkeit haben die Diebe nun wieder aufgenommen. Vor einigen Tagen wurde aus der Fernspreitleitung nach Dahlen- burg Draht in erheblicher Länge herausgeschlitten. In einer der letzten Nächte haben Diebe aus einer Leitung in der unmittelbaren Nähe der Stadt wieder 500 Meter Leitungsdraht gestohlen und ihn auf einem Handwagen davon gefahren. Leider sind sie wieder un- erkannt entkommen.

Bregenz. Ein unliebsame Entdeckung machte die Familie M. am Hochzeitsmorgen ihrer Tochter. In der vorhergehenden Nacht hatten Einbrecher die gesamten Kleider- und Wäschevorräte mitge- nommen, jedoch die Hochzeit sicherlich bei weniger gefüllten Schränken hat gefeiert werden müssen. Trotzdem die Feier des Polterabends bis in die Morgenstunden ausgedehnt war, blieben die Diebe un- gefast.

In Vorbeigehen hat sie eine der Reihengärten aufgenommen und läßt sie durch die Luft laufen. Im nächsten Moment wirft sie sie achlos beiseite.

„Fräulein Gray, wenn Sie ein einziges Mal Mensch, Frau sein wollen und mir raten, denn ich weiß nicht, was ich beginnen soll. Ich bin verzweifelt. Ich fühle, daß irgend etwas im Werke ist. Großmama läßt nicht nach, wenn sie einmal einen Plan gefast hat. Sie ist unerbittlich.“

Die Prinzessin wirft sich auf das hellseidene Kissen und be- schränkt die Arme unter dem Kopf.

Haben Sie es einmal durchgemacht, Fräulein Gray, wenn man sich außerstande fühlt, zu handeln, etwas zu wollen?

Sehen Sie, in der Lage befinde ich mich jetzt. Ich fürchte mich vor einer Heirat mit König Harald, ich bin nervös, der Konal, in den er mich führen wird, ist blutbesetzt, ich fühle mich ihm fremd, die Rolle der Odalisse ist mir auf die Dauer zuwider — aber ich vermag es auch nicht, mich offen zu Doktor Guntherwald zu bekennen. Ich wollte von ihm entführt sein, das hat er abgelehnt, er hat einen Stolz in sich, der mir imponiert. Aber ich wäre in sicherem Schutz bei ihm. Ein König bedeutet keinen Schutz.“

„Was hat Ihnen der König gesagt, Prinzessin?“

„Ach, immer wieder dasselbe. Er ist ein Schwächling. Ein Spieglein in der Hand seiner Mutter, ein Schwächling seiner Frau gegenüber.“

Natürlich ist er wie alle anderen für die Ballanheirat ein- genommen.“

Große Tränen laufen über das pikante kleine Gesicht.

„Wir sind halbe Menschen nur.“ schluchzt sie verzweifelt, „man hat uns entwürdigt, und wir können in keinem anderen Erdreich gedeihen.“

Ein Diener erscheint und befiehlt die Prinzessin zur Großmama zu führen.

Sie soll kein leichtes Spiel mit mir haben — — — und wenn

Hannover. Massenhaft gefälschte Brotmarken sind wieder im Verkehr und gefährden ernstlich die Brotversorgung der Stadt. Die Marken werden bogenweise für 75 M. je einzelne Marke Bäckern und Kaufleuten angeboten. Sie sind technisch vollkommen auf photo- graphischen Wege hergestellt. 30 000 M. Belohnung für Nachweis der Fälscher sind von dem Versorgungsverband Hannover-Lüne- Springe ausgesetzt worden.

Berlin. Sonnabend mittag gegen 12 Uhr gab ein Mann meh- rere Schüsse gegen das Berliner Börsegebäude ab. Dann sprang er in selbstmörderischer Absicht in die Spree. Es gelang, den Mann wieder aus dem Wasser zu holen. Es soll sich um einen Straßen- schenkschaffner handeln, der die Tat wegen schlechter wirtschaftlicher Lage begangen haben soll.

Berlin. Bei der Rückkehr von einer Vergnügungsfahrt fuhr ein Auto in der Nähe von Oberschönweide in den Chausseegraben und überschlug sich. Der Chauffeur und fünf Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Einer der Insassen wurde auf der Stelle getötet, die übrigen leicht verletzt.

Berlin. Bei einer in der Nacht zum Sonnabend veranstalteten Razzia in den Reichshagen, Diefen, Ruppelquartieren und Zuhälter- lokalen des Westens, Südwestens und Zentrums Berlins wurden 1000 Männer und Frauen aufgegriffen und zwecks Feststellung der Personaten dem Polizeipräsidium zugeführt. Darunter befindet sich eine ganze Reihe fiedelbrieffähiger Personen.

Jüterbog. Beim Suchen von Geschloßklaffen auf dem Schieß- platz Jüterbog sind wieder zwei Menschen getötet worden. Der 26 Jahre alte Kurt Schäfer und der 32 Jahre alte Rudolf Gentschow wollten sich einen Nebenverdienst verschaffen und sammelten die auf dem Schießplatz umherliegenden Kupferlinge. Dabei fand Schäfer eine 10,5-Zentimeter-Granate. Als er ihren Zünder abschlagen wollte, explodierte sie. Schäfer war sofort tot. Sein Freund Gentschow, der in seiner Nähe gestanden hatte, wurde im Gesicht so schwer verletzt, daß er am Abend im Jüterboger Krankenhaus starb.

Erlangen. Zu dem Verkaufstermin des Wohnhauses nebst rund 12 Morgen Grundbesitz für die Erben der verstorbenen Witwe Beh- rens hier hatte sich eine große Anzahl Kaufinteressenten eingefunden. Es wurde flott gehoben; schließlich blieb der Giergroßhändler Schnelle aus Remdort bei Wunstorf Höchstbietender mit 1 500 000 Mark. Dabei handelt es sich um ein Einfamilienhaus, das außer- halb des geschlossenen Gledens liegt.

Nordhausen. In der Gipsmühle von Rudolph & Co. in Nieder- sachsen geriet der frühere Kaufmann Holzappel in das Getriebe und wurde von einer Transmissionsrolle mitgerissen, durch die er vollständig zermalmt worden ist. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind.

Kassel. Eine furchtbare Ueberflutung suchte die Stadt heim und verursachte den Einsturz vieler Häuser. Bei Santa Maria della neve stürzte eine Mauer ein und begrub zahlreiche Feuerwehrlente und einige Zivilpersonen unter sich. Acht Feuer- wehrlente und zwei Zivilpersonen wurden getötet, zahlreiche Ver- letzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Das schreitende Automobil.

Nicht in allen Fällen ist der auf Räder gefetzte Wagen das be- quemste Fortbewegungsmittel. Im sumptigen Gelände schneiden die Räder oft tief in den Boden ein. Die Natur hat schon gewußt, warum sie den Lebewesen Füße und nicht Räder gab. Damit kann man seine Bewegung jedem Gelände anpassen. Diesem Wink der Natur suchten auch verschiedene Erfinder zu folgen, als sie sich für weglöse Gegenden nach dem geeigneten Fortbewegungsmittel umhingen. So wurde der Kraftwagen zum Tank, der nicht nur im Kriege eine Rolle spielt. Aber der Tank mit seiner raupenartigen Kette kriecht dahin. Anstatt des Kriechens, das erhebliche Kraftanstrengungen erfordert, wäre ein Gehen viel naturgemäßer. Tatsächlich hat man auch Kraftwagen konstruiert, die gehen sollten, sogenannte Schreit- wagen. Bisher waren sie aber mit sechs Tragfüßen gebaut. Das erforderte beim Lenken des Wagens einen sehr umständlichen Mechanismus, der außerdem leicht verlagte.

Ingenieur Max Benzloff wählte nun anstatt der sechs Füße nur vier. Von den vier Rufen des Wagens sitzen immer zwei auf der Erde fest. Das Fahrzeug stellt somit der zu befördernden Last, wird auf Schienen, die sich am Fahrzeugrahmen befinden, mit Hilfe eines Kurven- oder Zahnradantriebes vom Motor aus angetrieben und über die auf der Erde feststehenden Füße, an denen sich Rollen befinden, hinweggezogen. Erst wenn das eine Paar Füße sich ge- senkt hat, gleitet der Wagen vorwärts; dann hebt sich das zweite Paar Füße, und so geht es abwechselnd weiter. Versuche haben ergeben, daß man eine Last von 6 bis 8 Tonnen auf derartigen Fahrzeugen mit verhältnismäßig geringer Motorleistung, 25 PS, bei ziemlich schneller Vorwärtsbewegung, 8–10 Kilometer in der Stunde, auch auf sehr ungünstigem Gelände befördern kann. Auch Gruben können überfahren und verhältnismäßig große Steigungen (35–50 Grad) überwinden werden. Die Lenkung des Fahr- zeuges geschieht vom Führersitz aus. Bei den Vorführungen, die dieser Tage vor geladenen Gästen stattfanden, erwies sich das neue eigenartige Kastauto außerordentlich wenig. Im Gegensatz zu den Schienenfahrzeugen, die sich durch die Schienenführung hindurchrei- ßen.

ich — — — Ach, was drohe ich — — — ich bin so machtlos ihr gegenüber wie alle Welt.“

Frances Gray trug in ihr Tagebuch ein:

„Ich habe den König im Palmenhaus getroffen. Man durch- schaut seinen Charakter nur schwer. Hinter seiner weichen, verbind- lichen Lebenswürdigkeit verbirgt sich Hochmut und Eigensinn.“

Ich liebe ihn, aber mich ernüdet diese Liebe. Es weht kein frischer Luftzug in ihr. Wir werden ein neues Leben beginnen“, flüstert er, die Vergangenheit soll tot für uns sein. Wir werden von hier fortgehen, in ein fremdes Land!“

Er blickt träumerisch auf seine gefiederten Lieblinge und von da hinein in die exotischen Palmengruppen. In Südfrankreich wer- den wir uns anlaufen, an den Gestaden des blauen Meeres. — — — Ein Gefühl der Enttäuschung troch in mir empor.

Ein Traumdasein werden wir führen, Entthronen unter Ent- thronen — wird meine Liebe stark genug sein, mit dem Liebess- würdigen Träumen zu träumen, ein Menschenleben lang?

Wieder ist es die weiche Atmosphäre des Palmenhauses, die jedes Widerstreben in mir besiegt.

Die Jartlichkeit des Königs macht alle meine Bedenken ver- schwinden. Unter seinen Küssen fühle ich nur das eine, daß es Seligkeit ohne Grenzen sein wird, ihm angehören zu dürfen.

„Dann werde ich meine Memoiren schreiben“, flüstert der König, „ich werde mich rechtfertigen, die Ziele meiner einstigen Politik entwickeln — — —“

Wie Moder und Vergangenheit weht es mich aus den Worten des Königs an.

Memoiren schreibt mir der, der sein Leben abgerollt hat, ein Gewesener, der im Schatten steht und ein letztes Mal gehört wer- den will.

Und ich, ich dürste nach dem Odem des Lebens, nach einem Mann, den ich Taten vollbringen sehe.“ — — —

(Fortsetzung folgt).

Man muß, geht hier sehr bequem das Benken drehenartig vor sich. Sicherlich ist dieser Kastratwagen für die Gegend, in denen es an ebenen Straßen fehlt und wo das Gelände hügelig oder morastig ist, vorteilhaft.

Die trostlose Finanzlage der Stadt Köln.

Köln. Die Zugänge zum spanischen Bau des Kölner Rathauses, in dem die Stadtverordnetenversammlungen stattfanden, waren Freitag abend von einem starken Polizeiaufgebot besetzt. In der Nähe des Rathauses hatten sich hunderte von Personen eingefunden, denen aber die Zugänge zum Rathaus versperrt blieben. Es wurde davon gesprochen, daß von der kommunistischen Partei eingeführt werden sollte, daß die Stadtverordnetenversammlung einbringen und dort Anträge vorzubringen. Zu Zwischenfällen ist es aber nicht gekommen. Die Tagesordnung ist sehr umfangreich. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand eine Vorlage über die Deckung des bisherigen Fehlbetrages im Haushaltsplan in Höhe von 1206 Millionen Mark. Der Finanzdezernent Beigeordneter Dr. Suth verbreitete sich eingehend über die Finanzlage der Stadt Köln, die er als recht trostlos schilderte. Er wies darauf hin, daß die Kosten der Stadt durch die fortwährenden Lohnerhöhungen und durch die Wertentwertung ins ungeheureste gestiegen seien und daß die Bevölkerung, um die Kosten zu tragen, auf das äußerste herangezogen werden müßte. Die Stadt Köln sei bestrebt, da zu sparen, wo es nur eben möglich sei. So sei das städtische Personal schon vermindert worden, wodurch 150—200 Millionen Mark gespart worden seien. Der Oberbürgermeister Dr. Widenauer unterstrich die Ausführungen seines Finanzdezernenten. Nur durch Zusammenarbeit sämtlicher Parteien und aller Kreise der Bürgerschaft werde man über die gegenwärtige schwierige Zeit hinwegkommen. Wir würden uns selbst das größte Verdienst für die Nachwelt erwerben, wenn es uns gelingen würde, durch die nächste Zeit hindurchzukommen. Der Oberbürgermeister hat die Bürgerschaft, auszuhalten, bis wieder einmal bessere Zeiten kämen. Die Bevölkerung möge bedenken, was eintreten werde, wenn die Stadt eines Tages nicht mehr in der Lage sei, die notwendigsten Aufgaben zu erfüllen. Seit dem 1. April 1921 seien 500 Beamte, Hilfsbeamte und Angestellte weniger im Dienst. Heute seien im Verwaltungsapparat noch 6000 Personen tätig. Auch das sei noch zu viel. Der Oberbürgermeister kündigte eine Einschränkung des Straßenbahnbetriebes an, bei dem etwa 400—500 Personen zur Entlassung kommen müßten. Die Entlassungen in der gesamten Verwaltung würden ohne jede Härte gleichmäßig erfolgen und nur vorgenommen, um die lebensnotwendigsten Teile der Verwaltung in Lauff zu halten, wie Schulen, Krankenhäuser, öffentliche Fürsorgeanstalten usw. Das Personal werde stärker zur Arbeit herangezogen werden müssen. Alle lebenswichtigen Organe müßten über Wasser gehalten werden; sonst laufe man Gefahr, daß die ganze Wirtschaft zusammenbräche. Zur Deckung des Fehlbetrages im Haushaltsplan wurde eine weitere Erhöhung der Hundesteuer der Schlacht- und Viehhöfgebühren, der Markt- und Straßenreinigunggebühren, der Wasserpreise usw. beschlossen.

Eines Verbrechers Ende.

Berlin. Willi Opiß, der zuletzt vor drei Monaten durch seine aufsehenerregende Flucht aus dem Gefängnis in Regal von sich reden machte, ist am Sonnabend im Kampf mit Kriminalbeamten von diesen erschossen worden. Opiß hatte nicht weniger als vier

Menschenleben auf dem Gewissen. Wenn er bei seinen vielen Straftaten irgendwo erkrankt und festgenommen werden sollte, griff er ohne weiteres zu seiner Pistole und schoß alles nieder, was ihm in den Weg kam. Den Beamten, die ständig mit ihm im Kampfe lagen, da der Schwerverbrecher nicht weniger als viermal aus-gebrochen war, gelang es stets nur unter Einwirkung ihres Lebens, ihn urchädlich zu machen. Opiß, der eine große Reihe von Raub-überfällen und schweren Einbrüchen verübt hat, hatte stets eine mehrköpfige Bande zur Seite, so auch bei seiner letzten Straftat in Berlin, wo er am 30. Juni v. J. mit sechs Mann auf dem Bahnhof Warschauer Straße den Eisenbahnbeamten Waltherr Dittmann und den Boten Otto Friedrich überfiel, ihnen 118 000 Mark Lohn-gelder raubte und dann mit einem bereitstehenden Auto davonfuhr. In der letzten Nacht tauchte er plötzlich in der Gegend des Zentral-Viehhofes wieder auf, wo er in einem Lokale den Bankhalter machte und unter den Fleischergesellen vom Viehhofen regen Zuspruch hatte. In der Nacht zum Sonntag schritt die Kriminalpolizei zu seiner Festnahme, wobei er erschossen wurde. Es besteht der dringende Verdacht, daß Opiß auch unter der Auto-Klauerbande gewesen ist, die das Postamt in Hegermühle ausplünderten.

Die Rot der deutschen Studenten.

Berlin. In den letzten akademischen Ferien sind, wie verlautet, von rund 90 000 Studenten 40 000 auf die Arbeit gegangen, davon 15 000 in die Bergwerke.

Die ersten Briefträger.

Die ersten Briefträger tauchten in Berlin vor 200 Jahren auf. Bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts mußte man nach dem Post-haus gehen, um die dort angezeigten Eingänge von Briefen selbst nachzugehen. Es war nimmere eine Erregung, daß der Post-meister Privatboten anmahm, die für jeden Brief eine Bestellgebühr von 3 Pfennigen erhoben. Diese Erregung fällt in das Jahr 1712; die Briefe wurden einmal täglich ausgetragen, an Sonn- und Feiertagen fand keine Bestellung statt. Bis 1770 kam man mit vier Briefträgern aus, dann wurden sieben Bestellbezirke eingerichtet. Die Bestellung ließ aber noch viel zu wünschen übrig; erst mit Einführung der Stadtpost im Jahre 1827 trat ein wirklich geregelter ordnungsmäßiger Postdienst ein.

Wirtschaftsleben

Berliner Börse vom 4. November. Die Tätigkeit am Devisenmarkt war heute außerordentlich schwach. Die Reparationsverhandlungen beeinflussten das Geschäft in starker Weise, vor allem lähmte die völlige Ungewißheit über den Ausgang der Verhandlungen die Tätigkeit. Trotzdem hier und da Realisationen vorgenommen worden, konnten dadurch die Kurse nicht wesentlich beeinflusst werden. Sie unterlagen erheblichen Schwankungen, erreichten aber nach Fest-setzung der amtlichen Kurse wieder ungefähr den Stand des 3. Notierten am 4. November: New York 6009,93, Paris 413,96, Schweiz 1102,23, Prag 193,01, Budapest 241, London 2718,87, Italien 252,36, Schweden 1596,00, Belgien 384,03, Holland 2389,00.

Berliner Produktenbörse vom 4. November. An der Produkten-börse ist eine eigenartige Erscheinung zu verzeichnen. Wenn es gestern schon auffiel, daß trotz der stürmischen Devisensteigerungen der Handel sich zurückhaltend verhielt, so konnte man heute feststellen, daß sich die Abnahme der Unternehmungslust fortsetzt. Man legt sich allen Offerten gegenüber die größte Zurückhaltung auf.

Das Angebot aus erster Hand ist nach wie vor klein, dagegen maß-sich der Zwischenhandel immer mehr bemerkbar. Es ist dies eine Erscheinung, die in dem außerordentlichen Geldmangel begründet ist. Es notierten am 4. November: Weizen märk. 11 500—11 700, Roggen märk. 10 300—10 500, Sommergerste 10 700—10 900, Hafer märk. 11 400—11 600, pomm. 11 250—11 500, Mais loco Berlin 10 900 bis 11 100, Weizenmehl 32—34 000, Roggenmehl 27—30 000, Weizenkleie 6200—6300, Roggenkleie 6200—6300, Raps 17 000, Wirtoriaerbsen 20—21 000, Pelusischen 14 000, bl. Lupinen 10 500 bis 11 500, Rapssamen 7—7500, Trockenstängel 5600, Zuckerrüben 7300—7600, Torfklasse 4—4400.

Neue Richtpreise in der Schokoladen-Industrie. Die Inter-essengemeinschaft deutscher Kakao- und Schokoladenfabriken G. m. b. H. (Kakao). Dresden, gibt bekannt, daß die Richtpreise für Kakao-Erzeugnisse (Kakaoverkaufspreise) vom 6. November 1922 ab wie folgt geändert worden sind: Kakao-Pulver 2000—2400 M per 100 kg, Vanille-Schokolade aus fester Masse 40/60 in Massen 170—190 M per 100 Gr., Vanille-Schokolade aus fester Masse 40/60 in Tafeln 175—195 M per 100 Gr., feine Vanille-Schokolade 50/50 180—200 M per 100 Gr., Schmelz-Schokolade 50/50 190—208 M per 100 Gr., Schmelz-Schokolade 60/40 bitter 200—220 M per 100 Gr., Milch-Schokolade 200—220 M per 100 Gr., Rühr-Schokolade 200 bis 220 M per 100 Gr., Milch-Rühr-Schokolade 200—220 M per 100 Gr., Streich-Schokolade 165—185 M per 100 Gr.

Mechanische Weberei Ravensberg A.-G. in Schildesche b. Bielefeld. Bei einem Waren-Bruttoertrag von 8 551 312 (i. V. 5 593 220) Mark ergibt sich für 1921/22 nach 6300 (6300) Mark Abschreibungen ein Reingewinn von 1 717 957 Mark, aus dem bekanntlich 30 (30) Prozent Dividende und 200 (0) Mark Bonus pro Aktie verteilt und 865 957 (349 551) Mark neu vorgetragen werden sollen. In der Bilanz erscheinen Kreditoren 2 122 620 (1 952 766) Mark gegenüber Debitoren einschließlich Bankguthaben von 8 272 508 (4 462 184) M.

Devisenkurse.

	4. Novbr.	3. Novbr.
Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Devisen
Amsterdam-Rotterdam 1 Fl.	2399,00	2401,00
Brüssel-Antwerpen 1 Frs.	3-4,03	385,97
Christiana 1 Kr.	1097,25	1102,75
Kopenhagen 1 Kr.	1197,00	1203,00
Stockholm 1 Kr.	1596,00	1604,00
Helsingfors 1 finlische Mk.	170,67	171,43
Italien 1 Lire	252,36	253,64
London 1 Pfd. Sterl.	2718,87	2718,10
New York 1 Dollar	6009,93	6040,07
Paris 1 Frs.	413,96	414,04
Schweiz 1 Frs.	1102,23	1107,77
Spanien 1 Pef.	917,70	922,30
Brasilien (Deutsch.-Deutr. abgeft.)	8,02	8,08
Prag 1 Kr.	193,01	193,99
Budapest 1 Kr.	241	242
Buenos Aires 1 Pef.	2189,50	2200,50
Bulgarien 1 Berva	42,89	43,11
Japan 1 Yen	2907,71	2922,29
Rio 1 Milreis	678,30	678,30

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat weder der Bezugsnehmer noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Die Fleishteuerung ist leichter zu ertragen,

wenn die Hausfrau die Suppen, Gemüse und Tunken mit einigen Tropfen

MAGGI'S Würze im Geschmack kräftigt.

Vorteilhaftester Bezug in Originalflaschen Nr. 6; unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche.



Obstbau-Verein
Industrie-Sanitarisoffeln
eingetroffen.
Ausgabe ab Dienstag, den 7. November.

Lüchlige Näherinnen

für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein.
„Westfälisches Textilwerk“
Erwin Seidel,
Eiserdischen bei Herford.

300 M. zahle, wenn „Kampolda“ nicht in einer Minute rablt mit (Brut) bei Mensch u. Tier vertilgt. Obig. Mittel empf.: Friseur Bernh. Schlemmer, Haderwigerstraße 38. Keine Wange mehr! Einmal Kampolda P.

Schneider und bessere Näherinnen

für Boden und Regenschirmen
Grünwälder, Scholle & Co.



TH. MANN & CO

VOX-SCHALLPLATTEN UND -SPRECHMASCHINEN
Niederlage: Herford, Gänsmarkt 8.

Hotel u. Café Kaiserhof.

Am Dienstag, den 7. November:

Sonder-Abend

(Stimmung, Humor)
unter Mitwirkung des bekannten Humoristen
Herrn Harboux gen. Onkel Heinz.
Eintritt 15 Mk.

Einfamilienhaus

oder villenartiges Haus mit 5—6 Zimmern
Wohnung zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 8421 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Ihr Schicksal,

Ihr Glück im Leben u. Ehe
haben Sie in der Hand, wenn
Sie Ihren Charakter kennen.
Jede Aufklärung
(ausführlich) gegen Schrift-
probe n. 20.—Mk. Honorar
(Vorkurs, od. Nachkurs.)
Unentbehrlich
für Ihr ferneres Leben!
Hilfreiche Anerkennungen.
Herrn Becker, Berlin S.O. 16
Postfach.

Schoßhund

zu verkaufen.
Eiserdischen 189.

Musikverein.

Heute Probe.
**Gold, Silber
Platin**
kauft
ständig zu höchsten
Tagesspreisen
H. Degen, Goldschmied
Rennstraße 15.

Speise-

Kartoffeln
biefige, und
Weißbrot
hat abzugeben.
Gehrings,
Waltgerstr. 95, Fernr. 1009.

Romane der Vossischen Zeitung

im 4. Vierteljahr:

„Im sinkenden Licht“

Ein in der Berliner Gesellschaft unter Wilhelm L. Preussener großer Roman von Hans Maria v. Kistner

„Das Kapitale“

Ein romanischer Roman von Hans Maria v. Kistner, dem Wiener Plauderer u. Erzähler

„Nachspiele“

Ein Roman aus der Zeit von Hans Maria v. Kistner

Bestellungen auf die Vossische Zeitung bei der Post und beim Verlag Berlin SW 68. An neue Besteller auf Wunsch Nachlieferung der bisher erschienenen Kapitel

Wir kaufen
Papier-Abfälle
aller Art:
alte Bücher zum Einstampfen,
Zeitschriften, Zeitungen usw.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Sofas

**Schlafzimmer, sowie
Einzelmöbel**
neu.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, obige Sachen bedeutend unter den heutigen Tagespreisen abzugeben, nur solange der Vorrat reicht.
An- und Verkaufsstelle von neuen und gebrauchten Haushaltsgegenständen sowie
Kleider und Schuhen
Jakob Schmitt,
Stiftbergstr. 1, Tel. 1123.

Technikum Lemgo, Lippe

Höhere technische Lehranstalt
Stadtkommunikation.